

Zur Überlieferung von Thomas Fincks Passionstraktat (1491/92)

Klaus Graf

Einer der bedeutendsten monastischen Autoren, Textbearbeiter und Übersetzer am Ende des 15. Jahrhunderts war Thomas Finck.¹ Wohl um 1455 geboren, registriert ihn die Basler Matrikel 1471 mit der Herkunftsangabe Heilbronn. 1477/78 ließ er sich an der Universität Tübingen einschreiben. Als promovierter Arzt praktizierte er 1483 möglicherweise in Kirchheim unter Teck. Nach dem Tod seiner zweiten Frau Ursula Mangold aus Schwäbisch Gmünd, die 1484 ein Opfer der Pest wurde, trat er 1484/85 in das Benediktinerkloster Blaubeuren ein, wo er wohl die meisten seiner Schriften verfasste. Zwischen 1506 und 1515 wechselte Thomas Finck in das strengere Kartäuserkloster Güterstein. Hier starb er am 9. Juli 1523, vermutlich knapp 70 Jahre alt.²

Fincks umfangreichstes Werk ist ‚Der Passion unseres Herrn Jesu Christi‘, verfasst für Klosterfrauen 1491/92 auf der Grundlage der ‚Vita Christi‘ des Kartäusers Ludolf von Sachsen.³ Es ist zugleich die Schrift Fincks mit der breitesten Überlieferung.⁴ Nachdem 2021 der Passionstraktat

in einer Augsburger Handschrift identifiziert werden konnte⁵ und Stephen Mossman kürzlich eine zweibändige Überlieferung in der Württembergischen Landesbibliothek auffand,⁶ sollen die zehn inzwischen bekannten Textzeugen hier kurz zusammengestellt werden. Es stimmt traurig, dass Nigel Palmer (1946–2022) seinen Tübinger Vortrag von 2018 über Fincks Vita Christi nicht mehr ausarbeiten konnte. Er zeigte, „wie verschiedene Aspekte dieses Werks im Kontext der ersten Jahre der Tübinger Universität, der in Württemberg angesiedelten Fraterherren (insbesondere Gabriel Biel) und der Klosterlandschaft im Raum Tübingen – Urach – Ulm gesehen werden sollten“.⁷

Da die meisten Handschriften um 1500 entstanden sind, wird auf eine chronologische Reihenfolge zugunsten der Anordnung nach Bibliotheksorten (nach denen sich auch die Siglen richten) verzichtet. In Überlingen und Stuttgart liegen zweibändige Fassungen vor. Es handelt sich also um zwölf Handschriften, von denen vier online einsehbar sind.

A Augsburg, Universitätsbibl., Cod. III.2.2° 2

1473 besiedelten Nonnen und Priester des Birgittenordens, der damals sicher als reformgesinnte Gemeinschaft angesehen werden darf, aus dem oberpfälzischen Gnadenberg das Kloster Maria Mai in Maihingen im Ries.⁸ A kam aus Maihingen in die Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek, aber nicht mit der Säkularisation, sondern erst 1814, und von dort nach Augsburg.⁹ Dass A für die Schwestern und nicht für die männlichen Ordensangehörigen bestimmt war, gibt der Besitzvermerk Bl. 1r zu erkennen: *Das büch gehört alle(n) s(chwester)n in die gemain*.¹⁰ Vor dem eigentlichen Textbeginn Bl. 3r *[H]ie vahet sich an ain hailsame nutze lere vnd auflegung...* steht Bl. 1r unter dem zitierten späteren Besitzeintrag das Incipit nochmals als eine Art Überschrift. A ist sparsam rubriziert. Zwischenüberschriften sind fast nur am Anfang vertreten. Die Abschrift enthält nur den ersten Teil des Traktats und endet mit dem Schluss des Ölberg-Teils (in U Ms. 28, Bl. 283vb¹¹ das Ende des ersten Bands; vgl. G, Bl. 200r¹²). Über Schreiber und Stifter gibt Auskunft die rote Schlusschrift Bl. 289r:

*Hie endet sich der olberg durch mich Zimprecht Ruff von Augsburg die zeit schulmaister zu Mayingen ewr lolichn [lies: loblichen] bruderschafft mit bruder vnd bitt ouch all schwestern mich mit sampt meinem weib beuolben lassen sein in ewrem gebet vnd mich meins schreibens lassen genyessen etc. vollendet am montag vor Anthonii im xviii jor.
Dem schreiber ain aue Maria.*



Der Maihinger Schulmeister Simprecht Ruff, Mitglied der klösterlichen Bruderschaft, beendete seine Abschrift also am 11. Januar 1518. Der Sohn des Augsburger Buchführers Hans Ruoff hatte 1490 in Leipzig studiert.¹³ Als der Arzt und Apotheker Sigmund Grimm und der Apotheker Marx Wirsung um 1517 in Augsburg eine Buchdruckerei etablierten, soll Simprecht/Simpert Ruff von Anfang an als technischer Leiter fungiert haben.¹⁴ Nach A war er aber noch 1518 Schulmeister in Maihingen. In den Augsburger Steuerbüchern begegnet er 1519 bis 1528.¹⁵ Nach Wirsungs Tod 1521 druckte Ruff vor allem reformatorische Schriften.¹⁶

B Beuron, Bibl. der Erzabtei, 4° Ms. 19

Wohl im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts¹⁷ schloss sich das Chorfrauenstift Inzigkofen, bekannt durch den von Werner Fechter erforschten Handschriftenschatz, der Observanz an. B wurde 1498 von Johannes Kurfi geschrieben, der auch aus anderen Handschriften bekannt ist und Finck gut gekannt haben dürfte. Kurfi war auch an der für die Überlieferung der Werke Fincks besonders wichtigen autornahen Münchner Handschrift Cgm 6940 beteiligt.¹⁸ Kurfi nennt sich in B Kaplan einer Familie oder Person, deren durchgestrichener Name nicht mehr lesbar ist. Fechter¹⁹ machte darauf aufmerksam, dass B in der Stiftschronik erwähnt sein dürfte. Beatrix von Baldegg, Ehefrau des Jakob Payer zu Hagenwil, deren Name an der durchstrichenen Stelle eingesetzt wurde, habe Inzigkofen ein großes schönes Buch geschenkt, das den höchsten Schatz des Leidens und Verdienstes Christi enthalte.²⁰ Zwei ihrer Töchter lebten in Inzigkofen; eine weitere, Anna, wurde 1496 Klarissin in Basel (Gnadental) und die letzte Äbtissin dieser Kommunität. Sie brachte das Manuskript F ins Klarissenkloster Freiburg mit.

F Freiburg i. Br., Universitätsbibl., Hs. 273

Nach Brigitte Degler-Spengler²¹ ist die um 1500 entstandene Handschrift (Wasserzeichen 1499/1501)²² sehr wahrscheinlich im Skriptorium des in der Mitte des 15. Jahrhunderts reformierten Klarissenkonvents Gnadental in Basel geschrieben worden. Am Anfang und Ende fehlt Text.

G Graz, Universitätsbibl., Ms. III

G ist in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu datieren.²³ Die Vorlage von G enthielt am Ende die (Text-)Datierung 1492. Für die Vermutung einer Herkunft aus der steirischen Kartause Seitz gibt es keine konkreten Anhaltspunkte,²⁴ auch wenn die Ordenszugehörigkeit von Finck, der zuletzt Kartäuser war, und des Verfassers der Hauptquelle, des Kartäusers Ludolf von Sachsen, die Hypothese stützen würde.

K Karlsruhe, Badische Landesbibl., Cod. St. Georgen 67

Johannes Kurfi, der Schreiber von B (1498), bezeichnet sich nun in dem von ihm 1499 datierten Codex als Kaplan der Herren von Ellerbach (also der von ihnen gestifteten Kaplanei im Kloster Urspring). Er schrieb ihn für die Meisterin des 1475 reformierten Benediktinerinnenklosters Urspring, Kunigunde von Freyberg.²⁵

M1 München, Staatsbibl., Cgm 238

Für die Bestimmung der Herkunft der von Karin Schneider in den Anfang des 16. Jahrhunderts datierten Handschrift kann nur die Schreibsprache Mittelbairisch herangezogen werden.²⁶

M2 München, Staatsbibl., Cgm 624

Nach dem Einband zu schließen, lässt sich der von Karin Schneider um 1500 datierte Band (schwäbische Schreibsprache) dem Benediktinerkloster Blaubeuren, das seit 1451 zur Melker Reformbewegung gehörte, zuordnen, also dem Konvent, in dem Finck zur Abfassungszeit lebte.²⁷

M3 München, Staatsbibl., Cgm 4635

Enthalten ist nur – auf Bl. 71r-92r – ein von Karin Schneider identifiziertes Exzerpt zur Verklärung Christi.²⁸ Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts dürfte M3 im 1484 reformierten Pütrich-Regelhaus der Franziskanerterziarinnen in München geschrieben worden sein.²⁹ Eine beteiligte Hand ist sicher diesem Konvent zuzuweisen.

S Stuttgart, Württembergische Landesbibl., Cod. theol. et phil. 4° 49a und 49b

S entstand im 1478 reformierten Dominikanerinnenkloster Reutin bei Wildberg, dessen Buchbesitz von Stephen Mossman vor kurzem akribisch untersucht wurde. Beide Teile wurden von der gleichen Nonne geschrieben. Am 28. Oktober 1522 vollendete die *schryberin diß büchlins* Teil 1, am 25. April 1524 Teil 2. Gebunden wurden die Bände im Dominikanerkloster Esslingen.³⁰

U Überlingen, Leopold-Sophien-Bibl., Ms. 28 und Ms. 29

1498 entsandte das St. Galler Dominikanerinnenkloster St. Katharina unter anderem Cordula von Schönau und Regina Sattler in das Konstanzer Dominikanerinnenkloster Zofingen (heute Zoffingen), um dort die Reform durchzusetzen. Beide profilierten sich als Schreiberinnen. Cordula schrieb – dem Schriftvergleich zufolge – Ms. 28³¹, Regina Ms. 29³² und zwar am Anfang des 16. Jahrhunderts (gemeinsame Wasserzeichen 1503/05).³³

Fazit: Die Verbreitung in Schwaben – Ulmer Raum und Oberschwaben (M₂, B, K), Ries (A), Schwarzwaldvorland (S), Bodenseeraum (U) – und am Oberrhein (F) sowie im Bereich der mittelbairischen Schreibsprache (M₁, M₃) stimmt zu dem, was von der sonstigen Überlieferung der Werke Fincks bekannt ist. Alle bekannten klösterlichen Provenienzen (mit Ausnahme Blaubeurens) betreffen reformierte Frauenkonvente unterschiedlicher Orden: Benediktinerinnen (K),

Augustinerchorfrauen (B), Klarissen (F), Franziskanerterziarinnen (M₃), Dominikanerinnen (U, S) und Birgittinnen (A). Als autornahe Überlieferungen dürfen, nur nach den Manuskriptdaten geurteilt, drei Handschriften gelten: B von 1498 und K von 1499, geschrieben beide von Johannes Kurfi, und M₂ aus Blaubeuren, Fincks Konvent. Diese drei Textzeugen sind bedauerlicherweise noch nicht im Internet einsehbar.

Kontakt

Klaus Graf

RWTH Aachen · Hochschularchiv · Theaterplatz 14 · 52062 Aachen

E-Mail: klausgraf@googlemail.com

Anmerkungen

- 1 Überblick: Werner Williams-Krapp, Die Literatur des 15. und frühen 16. Jahrhunderts. Teilbd. 1: Modelle literarischer Interessenbildung (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit III/2.1), Berlin/Boston 2020, S. 429–434. Zusammenstellung der religiösen Schriften in deutscher Sprache: Klaus Graf, Zum Katalog der deutschen mittelalterlichen Handschriften aus Cgm 5255–7000 der Bayerischen Staatsbibliothek. Neues zu Thomas Fink (Cgm 6940), veröffentlicht am 31. Dezember 2018 in Archivalia <<https://archivalia.hypotheses.org/89346>> in Auseinandersetzung mit Christoph Fasbender, Thomas Finck als Übersetzer, Textbearbeiter und Autor, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 110 (1999), S. 147–167.
- 2 Zur Biographie: Klaus Graf, Thomas Finck. Arzt, Benediktiner in Blaubeuren und Kartäuser in Güterstein, in: Tübingen in Lehre und Forschung um 1500, hg. von Sönke Lorenz, Dieter Bauer und Oliver Auge (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 9), Sigmaringen 2008, S. 159–175.
- 3 Werner Fechter, Deutsche Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts aus der Bibliothek des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen (Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns 15), Sigmaringen 1997, S. 132f.
- 4 <<https://handschriftencensus.de/werke/2202>>.
- 5 <<https://archivalia.hypotheses.org/136552>>.
- 6 Stephen Mossman, The literary culture of Dominican Women in late medieval Germany. Reutin near Wildberg on the Nagold, in: Württemberg als Kulturlandschaft. Literatur und Buchkultur an Klöstern und Höfen im späteren Mittelalter, hg. von Nigel F. Palmer, Peter Rückert und Sigrid Hirbodian (Kulturtopographie des alemannischen Raums 12), Berlin/Boston 2023, S. 157–281, hier S. 190, 253f.
- 7 Tagungsbericht von Katharina Huss: <<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-126408>>.
- 8 Tore Nyberg, Birgitten, in: Historisches Lexikon Bayerns <<http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Birgitten>> (publiziert am 19. Juli 2010).
- 9 <<https://handschriftencensus.de/26520>>, Digitalisat: <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-ubao06026-0>>. Eine ausführliche Beschreibung kann hier nicht gegeben werden. Ich stütze mich auf das Digitalisat und Mitteilungen der Bibliothek. Für vielfältige Unterstützung bin ich Andreas Kosuch sehr dankbar. 290 Blätter (davon

- iv-2r, 289v-290v leer); Buchblock 36 × 22 cm. Verzierter wurmstichiger Schweinslederband auf Holzdeckel. Die verwendeten Stempel gehören laut Kosuch zur Werkstatt „Laubstab rechteckig I“, die dem Kloster Maihingen zugeordnet wird (was zu überprüfen wäre): <<https://www.hist-einband.de/?ws=w002570>>. Das durch die enge beidseitige Beschriftung meist schlecht erkennbare Ochsenkopf-Wasserzeichen (Motivgruppe: Fauna – Ochsenkopf – frei, mit Oberzeichen – mit einkonturiger Stange – Kreuz (einkonturig) – ohne weiteres Beizeichen – Kreuzbalken schräg – ohne Gesichtsmerkmale – Kinn rund – L 129 mm, B 40 mm, I I 51 mm) bringt Kosuch vermutlich mit <<https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php?ref=DE8085-PO-57687>> (1516/19) in Verbindung. Auf dem vorderen Spiegel erkennt man die Adresse eines lateinischen Schreibens vom Ende des 15. Jahrhunderts, das an den Regensburger Kanoniker Friedrich von Wirsberg, ersatzweise an den Kanoniker Magister Johannes Peck ging. Wirsberg, gestorben 1506, und Peck, gestorben 1498, haben Grabplatten im Regensburger Dom: DI 74, Inschriften des Regensburger Doms (I), Nr. 376, 316 (Walburga Knorr, Werner Mayer), in: <<https://www.inschriften.net>>. Auf dem hinteren Spiegel ist ein sehr schmaler Streifen einer wohl lateinischen Handschrift erkennbar. Meine Identifizierung des Finck-Textes erfolgte anhand des online verfügbaren Katalogs (um 1860) von Wilhelm Loeffelholz von Colberg (1809–1891): <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:384-uba002507-1#0181>>.
- 10 Vgl. den Eintrag aus dem 16. Jahrhundert *das buch gehört in die gemain alle* (Rest abgerissen) im Maihinger Cod. III.1.2° 18 (zitiert nach Karin Schneider, Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturen Cod. I.3 und Cod. III.1 [Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg II,1], Wiesbaden 1988, S. 179).
- 11 Christian Heitzmann, Die mittelalterlichen Handschriften der Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 120 (2002), S. 41–103, hier S. 70.
- 12 <<https://digital.obvsg.at/obvugrscript/content/pageview/6567719>> (Hinweis von Andreas Kosuch).
- 13 Die Ende 2022 online gestellte Oberdeutsche Personendatenbank von Paul Berthold Rupp liefert zur Person nur das Leipziger Studium (die Jahreszahl 1490 ist korrekt): <https://oberdeutsche-personendatenbank.digitale-sammlungen.de/Datenbank/Ruff,_Simpert>. Eintrag in der GND <<http://beacon.findbuch.de/seealso/pnd-aks?format=sources&id=137760167>>.
- 14 Christoph Reske, Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. Auf der Grundlage des gleichnamigen Werkes von Josef Benzing (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 51), 2. Auflage, Wiesbaden 2015, S. 35 mit Literaturangaben.
- 15 Hans-Jörg Künast, „Getruckt zu Augspurg“. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555 (Studia Augustana 8), Tübingen 1997, S. 51.
- 16 Hans-Jörg Künast, Grimm, in: Augsburger Stadtlexikon. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Recht, Wirtschaft, hg. von Günther Grünstedel, Günter Hägele und Rudolf Frankenberger, Online-Version <<https://www.wissner.com/stadtlexikon-augsburg/artikel/stadtlexikon/grimm/3966>> (Stand 23.08.2010).
- 17 Klaus H. Lauterbach (Hg.), Jos von Pfullendorf, Die Fuchsfalle (MGH. Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 33), Wiesbaden 2022, S. XI–XIV.
- 18 Die von ihm geschriebenen Handschriften zuletzt bei Graf [Anm. 1]. Handschrift B im ‚Handschriftencensus‘: <<https://handschriftencensus.de/15925>>.
- 19 Fechter [Anm. 3], S. 134.
- 20 Fechter [Anm. 3], S. 134 nach der besseren Überlieferung der Chronik bei Joseph von Laßberg (Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. C 3b 27, S. 58; an einem Digitalisat überprüft). Fassung des 18. Jahrhunderts: Edwin Ernst Weber (Hg.)/Karl Werner Steim (Bearb.), Chronik des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen 1354/1525–1813, Bd. 1 (Documenta Suevica 18), Konstanz/Eggingen 2009, S. 178. Das von der Chronik genannte Datum 1494 (so die Abschrift Laßbergs; die Ausgabe 2009 hat 1493) wird von Fechter als Irrtum angesehen. Brigitte Degler-

Spengler nimmt an, Beatrix Payer sei 1496 bereits verstorben gewesen (Brigitte Degler-Spengler, Anna Payer, die letzte Äbtissin des Klarissenklosters Gnadental in Basel, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 91 [1991], S. 13–37, hier S. 15). Zwingend ist das freilich nicht, ihr Name steht ja als Nachtrag in der Handschrift von 1496.

- 21 Brigitte Degler-Spengler, *Das Klarissenkloster Gnadental in Basel 1289–1529* (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 3), Basel 1969, S. 63. Zu Handschriften aus dem Kloster vgl. jüngst die Hinweise im Sammelband: Johanna Thali und Nigel Palmer (Hg.), *Raum und Medium. Literatur und Kultur in Basel in Spätmittelalter und Früher Neuzeit* (Kulturtopographie des alemannischen Raums 9), Berlin/Boston 2020 (Register S. 497). Handschrift F wird auf S. 181 Anm. 16 von Anne Winston-Allen erwähnt.
- 22 <<https://handschriftencensus.de/13860>>, Digitalisat: <<http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/hs273>>.
- 23 <<https://handschriftencensus.de/19868>>, Digitalisat: <<https://resolver.obvsg.at/urn:nbn:at:at-ubg:2-29280>>.
- 24 Maria Maiold, *Zur Bibliotheksgeschichte der Kartause Seitz*, in: *Die Kartäuser in Österreich*, Bd. 1 (Analecta Cartusiana 83,1), Salzburg 1980, S. 21–47, hier S. 37. Es ist eher unwahrscheinlich, dass der Bibliothekskatalog von 1783 (Landesarchiv Graz, R.u.K. Sach. 204, A.III, 1782, K662, Bl. 43r, zitiert nach dem Digitalisat <https://unipub.uni-graz.at/obvugrkataloge_hist/content/pageview/3668531>) mit den *Meditationes de vita Jesu Chr.* des Ludolf ein deutschsprachiges Werk meint.
- 25 <<https://handschriftencensus.de/15926>>.
- 26 <<https://handschriftencensus.de/6953>>.
- 27 <<https://handschriftencensus.de/9935>>.
- 28 <<https://handschriftencensus.de/10147>>, Digitalisat: <https://daten.digitale-sammlungen.de/bsb00034591/image_145>.
- 29 Die Schriftlichkeit der Gemeinschaft wurde im Projekt „Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenkonventen“ untersucht: <<https://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/muenchen-franziskanertertiarinnen.html>>.
- 30 Mossman [Anm. 6], S. 252–255.
- 31 <<https://handschriftencensus.de/8097>>.
- 32 <<https://handschriftencensus.de/9824>>.
- 33 Simone Mengis, *Schreibende Frauen um 1500. Scriptorium und Bibliothek des Dominikanerinnenklosters St. Katharina St. Gallen* (Scrinium Friburgense 28), Berlin/Boston 2013, S. 244 Anm. 29. Richard F. Fasching datiert um 1506 (Richard F. Fasching, *Die ‚Vierzig Myrrhenbüschel vom Leiden Christi‘. Untersuchungen, Überlieferung und Edition*, Bd. 1 [Scrinium Friburgense 47,1], Wiesbaden 2020, S. 259. Zur Schreibtätigkeit und den Büchern der Zofinger Nonnen vgl. ebenda, S. 249–275).